

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorsick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 163.

Freitag, den 18. Oktober 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Gesundheits-Sachen.

Ein paar weiße Kinder-Handschuhe (neu). Der Verkäufer bzw. Eigentümer wird aufgefordert, innerhalb 6 Wochen seine Rechte geltend zu machen.
Hochheim a. M., den 16. Oktober 1912.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung folgender Arbeiten:
a. des Auf- und Abklagens der Markthallen,
b. des Aufstellens der Ständer für Pferde und Rindvieh,
c. des Einrichtens eines Marktes am Marktplatz.
Ist Termin auf Montag, den 21. Oktober l. Js., vorm. 11 Uhr, im Rathaus anberaumt.
Hochheim a. M., den 17. Oktober 1912.
Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Taubenbesitzer werden aufgefordert, ihre Taubenschläge bis auf weiteres geschlossen zu halten.
Hochheim a. M., den 12. Oktober 1912.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Hochheimer Markt 1912.

Der Pferde-, Rindvieh- und Kram-Markt wird am 4. und 5. November l. Js. abgehalten.
Die Anmeldung, Verlosung und Ablegung der Plätze findet wie folgt statt, soweit Raum vorhanden ist:
a. für Schafe- und Schafschäfer, Krustfelle u. dergl. die Anmeldung und Zahlung am:
Mittwoch, den 30. Oktober l. Js., vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle.
b. für Verkaufsfleische die Anmeldung und Zahlung am:
Donnerstag, den 31. Oktober l. Js., vormittags von 8 bis 11 Uhr, im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle.

Wodurch findet die Ausstellung von zwei Glücksspielen statt. Zugelassen wird nur, wer den Nachweis liefert, daß die Ausstellung nach genehmigtem Spielplan und Serien stattfindet. Gewinne in barer Gasse dürfen nicht ausgepielt werden. Der Rückkauf von Gewinnen ist verboten. Regel- und Würfelspiele, Ring-, Platten- und Ballmerfen, sowie Bolzenschießen sind nicht zugelassen.
Hochheim a. M., den 30. September 1912.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf der Balkan-Halbinsel.

Konstantinopel, 17. Oktober. In der heute vormittags um 9 Uhr den Befanden Serbiens und Bulgariens überreichenden Note erklärt die Türkei: Die bulgarische und serbische Note ist eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei und die Mobilisierung der beiden Staaten und die täglichen Schamäuel haben den Frieden weiterhin unmöglich gemacht. Die Befanden werden daher aufgefordert, das türkische Gebiet sofort zu verlassen. — Dies wird als eine Kriegserklärung betrachtet.

Armeebefehl des Sultans.

Wien. Nach einer Drahtung aus Konstantinopel hat der Sultan den Kommandeuren der 3 türkischen Armeekorps, die gegen die Balkanstaaten kämpfen werden, in einem Rundschreiben seinen Glauben ausgesprochen. Die türkischen und serbischen Note ist eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei und die Mobilisierung der beiden Staaten und die täglichen Schamäuel haben den Frieden weiterhin unmöglich gemacht. Die Befanden werden daher aufgefordert, das türkische Gebiet sofort zu verlassen. — Dies wird als eine Kriegserklärung betrachtet.

Konstantinopel, 17. Oktober. Heute nacht 2.30 Uhr haben die Feindseligkeiten an der serbischen und bulgarischen Grenze begonnen.

Kämpfe zwischen Serben und Türken.

Belgrad, 17. Oktober. Amtlich wird bestätigt, daß bei Prepolac ein Kampf stattfand, der sich gegen die Forts des Berges Kopaonik richtete. Der Angriff erfolgte von türkischer Seite, während sich die Serben in der Defensive hielten. Der türkische Vorstoß wurde durch das Artilleriefeuer der Serben zum Stehen gebracht.

Niederlagen der Montenegriner.

Paris, 17. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, daß die Türken bei Podgorica einen großen Sieg über die Montenegriner davongetragen und mehrere Gefangene erbeutet haben.

Konstantinopel, 17. Oktober. Offiziell wird gemeldet: Die Schlacht bei Bronja, südlich von Luga, endete mit einem entscheidenden Sieg der Türken. Die Verluste der Montenegriner betragen über 500 Tote. Die Montenegriner wurden auf ihr Gebiet zurückgedrängt. Die Türken setzten ihren Angriff bei Bolja fort, wo sie eine Kanone und größere Munitionsbestände erbeuteten.

Überreise des Königs Ferdinand ins Hauptquartier.

Sofia, 17. Oktober. Der König reiste nach dem Hauptquartier ab.

Sofia, 18. Oktober. Die Kriegserklärung, die in Form eines Manifestes erlassen worden ist, wurde vom Zaren Ferdinand vor der Truppen-Front in Jorizgrad verlesen.

Begleichung in Sofia.

Sofia, 18. Oktober. Hier fand gestern eine ergreifende Zeremonie statt. Die Popen segneten in feierlicher Weise die mazedonischen Soldaten, deren Kolonnen hierauf im Parademarsch vorbeizogen. Während des ganzen Abends dauerten die begeisterten Kundgebungen in den Straßen der Stadt fort. Auch die Königin wird sich heute ins Hauptquartier begeben, um sich dem Sanitätsdienst zu widmen.

Griechenland und die Türkei.

Athen, 17. Oktober. Das Marineministerium teilt mit, daß die Kanonenboote A und D heute früh um 2 1/2 Uhr in der Meerenge von Trevesa und Vllima eingebracht und um 4 1/2 Uhr vor Vostiza eingetroffen seien. Es gelang den Türken trotz der zahlreichen vorhandenen Sperren nicht, die Durchfahrt zu verhindern.

Konstantinopel, 18. Oktober. Eine offizielle Meldung demontiert die Gerüchte, daß die Türkei dem griechischen Gesandten Gyparis den Fluch zugesellt und den Krieg gegen Griechenland beschließen habe. Man nimmt an, daß gewisse Kreise Europas Anfechtungen machten, um Griechenland von dem Balkanbündnis loszulösen.

Keine Konferenz.

Wien. In maßgebender österreich-ungarischer Stelle wird erklärt: Die Anregung Poincarés, eine Konferenz abzuhalten, ist zurückgegriffen, da der Vorschlag den Mächten verfehlt erscheint und wenig Neigung zu Konferenzen bei den Großmächten vorhanden ist.

Deutschland an der Seite Österreichs.

Wien, 18. Oktober. Herr von Sepp-Wiesner, der österreichische Botschafter in Berlin, wird heute vormittags 11 Uhr von Kaiser Franz Josef in besonderer Audienz empfangen. Ihm wird große Bedeutung zugesprochen, da der Botschafter dem Kaiser über seine letzte Unterredung mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg Mitteilung zu machen hatte. Der Botschafter soll dem Monarchen die erneute feierliche Erklärung überbracht haben, daß Deutschland unter allen Umständen in der gegenwärtigen Krise an der Seite Österreichs stehe.

Europa einig.

Wien. Das Fremdenblatt stellt fest, daß die Ausbreitung, wonach es mit der Einigkeit der Mächte nicht aufs Beste bestellt sei, mit den Tatsachen in schroffem Widerspruch stehe. Zwischen den Großmächten finde ein reger Meinungsaustausch statt und händliche Fühlungsnahme, woraus hervorgeht, daß alle Mächte einem Ziele zustreben. Es soll auch nach dem Kriege keine Veränderung des territorialen Status aus auf dem Balkan zugelassen und die Türkei veranlaßt werden, solche Reformen durchzuführen, welche die legitimen Ansprüche der christlichen Staatsbürger in der Türkei sicherstellen und diesen türkischen Untertanen ein menschenwürdiges Dasein verbürgen. Das Programm zu verwirklichen, ist Europa einig, und wird sich in diesen seinen Bestrebungen auch durch den Ausbruch des allgemeinen Balkankrieges nicht irre machen lassen. Diese Tatsache festzustellen, mag angesichts der Erregung, welche sich in einem Teile der ausländischen Publizität bemerkbar macht, nicht überflüssig erscheinen. Die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns wies keine Symptome einer übergehenden Erregung auf, wie dies bei einem Teile der ausländischen Publizität der Fall war. Ein unbefriedigtes Zeugnis hierfür lieferte die Debatte der Delegationen. Das Wort schloß: Die absolute Einmütigkeit in der Frage der Reformen und das gegenseitige Vertrauen zwischen den Kabinetten müssen als ausreichende Gewähr erscheinen, daß Europa angesichts des unternehmigen gewordenen allgemeinen Balkankrieges zum ersten Male einig ist, zu verhindern, daß die Komplikationen auf dem Balkan noch größere, gefährlichere Dimensionen annehmen könnten.

Rußland will den Frieden.

Petersburg. Die offizielle „Kollja“ schreibt: Wir verhehlen nicht, daß die Sympathien und das Mitleid Russlands dort sind, wo sie immer gewesen sind, nämlich auf Seiten unserer Alliierten und Stammesgenossen. Doch wie schmerzhaft diese Traditionen auch sind, so können sie doch nicht die ganze Richtung unserer Politik bestimmen. Das wesentliche Bedürfnis aller Bevölkerungsklassen ist die Erhaltung des Friedens. Es kann gesagt werden, daß die erstbeste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens für Europa die Tatsache bildet, daß Russland nicht nur friedlich gestimmt ist, sondern auch eine erste, imponierende Macht darstellt. Die kriegerische Stürze Russlands ist jetzt größer, als damals, als es in entfernten fremden Grenzgebieten Krieg führte. Die reiche Erde und andere Bedingungen haben nicht nur das Wirtschaftslieben des Reiches, sondern haben auch den Schatzkammer die Möglichkeit, mutig und ruhig der Zukunft entgegenzutreten. Endlich ist auch die politische Lage höchst günstig für die Erhaltung des Friedens Europas. Die Festigkeit und Solidarität der Beziehungen Russlands, Frankreichs und Englands zueinander stellen einen unerschütterlichen Faktor für die Erhaltung des europäischen Friedens dar. Zu dem Druck und Verleihen mit uns ohne jeden Argwohn. Mit größter Betriedigung muß betont werden, daß gerade in einem Augenblick, wo die Balkanfrage verhängnisvoll ist, die gemeinsamen Bestrebungen und der gemeinsame Wille, den Frieden zu erhalten, den Grund zu einer Annäherung und aufrichtigem Meinungsaustausch zwischen dem Petersburger und Wiener Kabinett bilden. Russland und Österreich einigten sich in der gemeinsamen Aufgabe der uneingeschränkten Friedensstiftung. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die letzten österreichisch-russischen Beziehungen für alle Friedensfreunde ein zuverlässiges Barometer bilden, um daran die Gefahr des Ueberganges des Balkankrieges in einen europäischen Krieg zu messen. Die künftigen Ereignisse auf dem Balkan sind unvorhersehbar, doch sind die Bemühungen der Mächte darauf gerichtet, im Interesse der Humanität und des Friedens sowie auch der streitenden Teile baldmöglichst das Blutvergießen zu beenden.

Cages-Rundschau.

PAN. Während vor jetzt hundert Jahren die deutschen Kontingente noch als Hilfstruppen Napoleons an dem Feldzuge in Rußland teilnahmen, führte gerade vor 99 Jahren der Sieg Jords über Marshall Marmont bei Wöden die Entscheidung in der Völkerschlacht bei Leipzig zu Ungunsten Napoleons herbei. Der Kaiser der Franzosen mußte infolge der Vernichtung seiner Rüdenbedeckung den Plan aufgeben, einen vernichtenden Stoß gegen die große königliche Armee zu führen und sich am 18. darauf beschränken, den Rückzug seiner französischen Truppen nach Frankreich möglichst zu sichern. Der preussische Sieg bei Wöden war eine Heldentat ersten Ranges. Das Fußvolk verlor bei der Ermordung der französischen Stellung seine sämtlichen Generale, die Hälfte seiner Offiziere und ein Drittel seiner Mannschaften, und als am Abend die brandenburgischen Husaren und die sächsischen Dragoner die letzte Reserve des französischen Heerführers, Elitetruppen wie Grenadierregimente, glatt niedergebissen hatten, begrüßte sie der Kaiser, im Böh so farge General Jork mit den Worten: „Ihr gehört unter die Sterne des Himmels.“ In dem hier von den preussischen Truppen bewiesenen Heldennutze kam die nationale Begeisterung zum praktischen Ausdruck, die durch das Wort über die Erhebung des preussischen Volkes „Der König rief, und alle, alle kamen“, wirkungsvoll charakterisiert wird. Was, als das preussische Volk sich gegen die Fremdherrschaft erhob, geholt und ertrug wurde, ist bekanntlich damals nur nach der Richtung der Befreiung von dem französischen Joch erreicht worden. Der Regierung Kaiser Wilhelms und der Staatskunst Bismarcks blieb es vorbehalten, auch das deutsche Volk wieder staatlich zu einigen und damit Deutschland von neuem die Stellung in den Konzert der europäischen Mächte zu verschaffen, die ihm nach seiner wirtschaftlichen Kraft und Bedeutung zuzusamm. Wie nach dieser Richtung das Deutsche Reich an die Zeiten des alten römischen Reiches deutscher Nation anknüpfte, so hat der mächtige wirtschaftliche Aufschwung der Wiedererrichtung der politischen Macht Deutschlands auf dem Fulse folgte, die besten Zeiten der Hanse, der Fugger und Welser wieder in lebendige Erinnerung gebracht. Aber Reicher unserer politischen und wirtschaftlichen Kraftentwicklung trachten diese zu hemmen und mündigen nichts sehnlicher, als Deutschland wieder in die Stellung eines geographischen Begriffs zurückzuführen. Demgegenüber gilt es dem Auslande zu zeigen, daß wir mit derselben Entschlossenheit, mit der wir vor nunmehr nahezu hundert Jahren den Befreiungskampf gegen die Fremdherrschaft führten, die politischen und wirtschaftlichen Früchte unserer nationalen Einigung uns wahren und gegen jedermann erfolgreich verteidigen werden. Wie sehr denn je mehr das deutsche Volk der Mahnung folgen, die Kaiser Bismarck, als er das Tabaksmonopol aufgab, in einer Art von politischem Testament aussprach und sich nach dem Bismarck'schen Wort des Nationalbewusstseins als Leitstern voran leuchten lassen. Durchdringt sich unser Volk in allen seinen Schichten mit diesem fröhlichen Nationalbewusstsein, so wird man im Auslande auch wieder die absolute Wahrheit des anderen Bismarck'schen Wortes erkennen: „Der Deutsche fürchtet niemand als Gott“ und mit dieser Erkenntnis werden auch die Völker der Welt sich verstehen, welche heute den politischen Horizont Europas verdüstern.

Zur Abgleichstellung verschiedener Auslassungen über das Kongressabkommen bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß das Schicksal der Kongressabkommen davon abhängt, ob der Kongress selbst oder sein rechtes Ufer die Grenze unserer neuen Erweiterungen bildet. Bei den Berner Unterhandlungen haben sich die beiderseitigen Unterhändler den Standpunkt ihrer Regierungen vorbehalten. Hier würde das letzte Wort nichtgenötigt das Schiedsgericht zu sprechen haben. Ob die französische Regierung es hierzu kommen lassen wird, erscheint jedoch zweifelhaft, da die Argumente, die von französischer Seite gegen die Hergabe der Kongressabkommen geltend gemacht werden, von Deutschland mit gleichem Recht den französischen Anspruch auf die Insel im Schari entgegengekehrt werden könnten.

Das vorbildliche deutsche Heer. Der brasilianische Abg. General Jacques Durique verteidigte bei der Militärtauchungsberatung die von Hermes Fonseca eingeführte Deeresreform und führte dabei aus, daß es wohl möglich sei, die deutsche Organisation nachzuahmen. Der Redner wies auf die unerschütterlichen Erfolge der übrigen lateinischen Republiken sowie Japans und der Türkei hin. Das Selbstvertrauen der kleinen Balkanstaaten sei eine Folge der trefflichen Vereinfachung nach deutschem Vorbild. Infrastruktur sei notwendig. Es wäre bizzarr, wenn Brasilien allein eine Organisation nach eigener Erfindung schaffe, während sämtliche Nachbarländer nach dem bewährten Militärsystem organisierten.

Gegen eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise hat sich die preussische Regierung ausgesprochen, deshalb hat der Handelsminister die Kündigung des Vertrages mit dem Kohlenhandelskartell vollzogen. Dieser Schritt des Fiskus hat die Kohlenpreise völlig überhöht; trotzdem dürfte die Mehrheit der Verbraucher nicht geneigt sein, von den einmal gefassten Beschlüssen über die Preisfrage abzugehen, da sie glauben, daß der preussische Fiskus ihre Preisse nicht unterbieten wird. Allerdings liegt ein Grund zu einer Herabsetzung der Kohlenpreise, wie sie jetzt vorgenommen worden ist, gegenwärtig nicht vor, da die Dividenden der Kohlengesellschaften immer weiter gestiegen sind und die Lage des Kohlenmarktes j. Zt. eine durchaus befriedigende ist, jedoch die lebhafteste Nachfrage nicht einmal völlig befriedigt werden kann, wozu leider auch der Wagenmangel beiträgt.

Die deutschen Börsen verkehrten auch am Donnerstag wieder in schwankender Tendenz und brachten damit das Gefühl der Unsicherheit zum Ausdruck. Daß die Bank von England infolge des Balkankrieges den Diskont um ein volles Prozent von 4 auf 5 Prozent erhöhte, übte auf den internationalen Geldmarkt naturgemäß eine lähmende Wirkung aus. Die deutsche Reichsbank wird das Londoner Vorgehen schon in den allerersten Tagen mit einer gleichen Maßnahme beantworten, da die Staatskassensätze in dieser kriegerischen Zeit ohne Ausnahme darauf bedacht nehmen müssen, große Summen für jede Möglichkeit bereit zu halten und ihren Kapitalbestand demgemäß durch eine entsprechende Erhöhung des Zinsfußes zu schützen.

Zur Bekämpfung der Fleischnutzung

hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, der Bundesrat den von der Regierung vorgelegenen Zollermäßigungen auf 18 Mark pro Doppelzentner frischen oder gestorenen Fleisches zu Gunsten der Kommunen seine Genehmigung erteilt. In der Erwägung, daß die Fleischnutzung am wirksamsten durch Hebung der inländischen

Schlachtfeldhaltung bekämpft werde und von den seitens der Bundesregierung zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen bald ein Erfolg zu erwarten sei, werden jedoch die Forderungen nur als vorübergehend betrachtet. Für die Geltungsbauer bis zum 31. März 1914 war maßgebend, daß Nachschub und Befähigung beim Einbruch ziemlich lange dauern und nach nicht zu übersehen ist, welchen Einfluß die vorjährige Dürre und die Wand- und Kantenfrucht auf unseren Nachschubbestand gehabt haben. — Das Alles, bei dem eine Forderungsbefähigung eintreten soll, muß von der Gemeinde aus dem Ausland bezogen und ohne jeden Gewinn für die Gemeindefiskus abgeben werden. Die Gemeindebehörde steht die von den Verbrauchern zu zahlenden Preise und die den Weiterveräußerern vorzuschreibenden Höchstpreise fest und macht die Preise und Verkaufsstellen öffentlich bekannt. Die Forderungsbefähigung der Gemeinde für drei Monate ohne Bestellung einer Sicherheit gestundet werden.

Zum Attentat auf Kooßow.

Berlin. Kooßow erhielt anlässlich des verübten Attentates zahlreiche Telegramme, darunter eins vom deutschen Kaiser, dem König von Italien und dem Präsidenten Galleries. Das deutsche Kronprinzenpaar telegraphierte: „Wir sind um Ihre Gesundheit sehr besorgt und hoffen, daß Sie bald wieder hergestellt sind.“

Marshall's Nachfolger.

Berlin. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vermeldet, ist der Kaiserliche Wirkliche Geheim Rat Fürst v. Lichnowsky zum Nachfolger in London ausersehen.

Der neue deutsche Botschafter in London, Karl Kar, Fürst v. Lichnowsky, der das schwierige und verantwortungsvolle Erbe Marshall's in London anzutreten berufen worden ist, entstammt einer Familie des schlesischen Adels, deren Besitzungen teils aus preussischen teils aus österreichischem Gebiet liegen. Der neue deutsche Botschafter ist am 8. März 1860 zu Kreuzen geboren, als Sohn des Fürsten Karl v. Lichnowsky, preussischer Generals der Kavallerie, dessen Gemahlin eine geborene Prinzessin von War. Ein Onkel des Botschafters war jener bekannte Fürst Felix Lichnowsky, der als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, zusammen mit dem General Kiersowald im Jahre 1848 vom französischen Pöbel ermordet wurde. Fürst Karl Kar v. Lichnowsky widmete sich der diplomatischen Laufbahn, auf der er bis zum Botschafter in Wien aufstieg. Danach ins kaiserliche Amt berufen, wurde er dort Vortragender Rat mit dem Titel eines Geheimen Legationsrats, erhielt später den Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, und einige Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Reichsdienst den Rang eines Wirklichen Geheimen Rats mit dem Prädikat Excellenz. Im Jahre 1901 wurde Fürst Lichnowsky erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, wo er der sogenannten „neuen Fraktion“ beitrug. Hier schon ist er oftmals rednerisch hervorgetreten und hat allgemein den Eindruck erweckt, daß er, namentlich in Kulturfragen, frei von jedem verstellten Vorurteil, die Erfordernisse und Eigenarten der Gegenwart durchaus zu würdigen weiß. Seit seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst widmete er sich vornehmlich der Bewirtschaftung seiner Besitzungen in Pommern und Ostpreußen, legte in Schlesien-Schlesien Anlagen, ohne indes die Fühlung mit den politischen und allgemeinen Zeitverhältnissen auch nur im mindesten zu verlieren. Seine lebhaft schriftstellerische Tätigkeit, die bis an die jüngste Zeit heranreicht, legt davon ein bezeugendes Zeugnis ab. Verheiratet ist der neue Botschafter seit dem Jahre 1904 mit einer geborenen Gräfin v. Arco-Zinneberg, einer Dame, die ebenso wie ihr Gemahl künstlerischen und geistigen Fragen ganz besondere Neigung entgegenbringt. Leicht ist das Amt zweifellos nicht, das Fürst Lichnowsky auf sich genommen hat, und die weitesten Kreise werden seiner Tätigkeit in London mit einer um so größtenteils Spannung entgegensehen, als der Botschafter eine Reihe von Jahren aus der Provinz heraus ist. Andererseits ist es aber wohl selbstverständlich, daß unsere verantwortlichen Stellen die Befehle gerade dieses Mannes nach sorgfältigster Überlegung und nach bester Beratung vorgekommen haben in der Absicht, neben einer fruchtvollen Vertretung der deutschen Interessen vornehmlich für eine günstige Weiterentwicklung des deutsch-englischen Verhältnisses Sorge zu tragen. Man kann nur hoffen, daß möglichst viele der an die Person des Fürsten Lichnowsky geknüpften Wünsche in Erfüllung gehen mögen.

London. Die Ernennung des Fürsten v. Lichnowsky erregt eine Ueberraschung und allgemeines Interesse, ohne jedoch zunächst eine Excitation zu werden. Man erinnert sich hieselbst, daß der neue Botschafter hier vor etwa 27 Jahren als Attaché seine diplomatische Laufbahn begann hat; man weiß, daß er in anderen Hauptstädten Regierungskreise und Botschaftsrat war, daß er die Hand in großen diplomatischen Geschäften gehabt und auch eine politische Rolle gespielt, daß er angeblich dem Fürsten Bismarck nähergestanden und zum engsten Kreise des Kaisers gehört und verschiedentlich zuletzt in „Nord und Süd“ über deutsch-englische Beziehungen geschrieben hat. Das alles ist geeignet, für den neuen Vertreter des Reiches hier Teilnahme zu wecken. Daß er ein gesellschaftlich hochgeachteter, sehr begabter Edelmann und verheiratet ist, was eine Gewähr auf ein glänzendes Leben und Gedeihen auf der deutschen Botschaft eröffnet, kann seiner Aufgabe und Tätigkeit nur förderlich sein, denn daß die Botschaft des Reiches hier mehr als ein Menschenalter hindurch ein gesellschaftlich hohes Haus war, hat gerade in England

den Geschäften keinen Vorteil gebracht, wenn auch zeitweilig der eine oder andere Botschaftsrat unter bedeutenden Opfern das seine und ein übriges getan hat, die Lücke auszufüllen. Jedenfalls wird dem neuen Botschafter hier seine Tätigkeit in verhältnismäßig günstiger Zeit beginnen, wo erste Ereignisse die Abwesenheit der jetzigen, mit denen eine internationale Clique so lange die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf sich gegen Deutschland zu konzentrieren bemüht war. Die Macht der großen blühenden Nationen erweist sich schließlich doch größer als noch so klug erdachte und sein gepaarte Nachschafften.

Zum italienisch-türkischen Friedensschluß.

Konstantinopel, 16. Oktober. Die Porte beschloß im Einvernehmen mit Italien, die Friedensbedingungen noch nicht zu veröffentlichen.

Italiens Entschädigung für Tripolis.

Konstantinopel, 16. Oktober. Nach früheren Informationen ist die Frage der Entschädigung für Tripolis im Protokoll von Dschidra so geregelt, daß für in einer fünfjährigen Frist ersprechenden Jahresrente der Türkei ausbezahlt werden soll.

Die Proklamation des Sultans an die Bevölkerung von Tripolitani und der Cyrenaika hat folgenden Wortlaut: Da meine Regierung einseitig sich in der Unmöglichkeit befindet, Euch eine wirkliche Hilfe zu geben, die erforderlich ist, um Euer Land zu verteidigen, und da sie andererseits um Euer gegenwärtiges und zukünftiges Wohlergehen besorgt ist und die Fortsetzung des für Euer Familien verhängnisvollen und für unser Reich gefährlichen Krieges vermeiden will, und die Absicht hat, in Euerem Lande Frieden und Wohlstand wiederherstellen zu lassen, verleihe ich Euch Kraft meiner Herrscherrechte die volle und ganze Autonomie. Euer Land wird nach einem neuen Gesetz und besonderen Bestimmungen regiert werden, an deren Ausarbeitung Ihr durch Euren Rat mitwirken werdet, und damit Euren Bedürfnissen und Beschwerden entsprechen. Ich ernenne zu meinem Vertreter bei Euch meinen treuen Diener Chemeddin-Bey, den ich mit dem Schwur der omanischen Interessen in Euerem Lande beauftrage. Das Mandat, das ich ihm übertrage, hat eine Dauer von fünf Jahren. Nach dieser Frist behalte ich mir vor, dieses Mandat zu erneuern oder einen Nachfolger zu bestellen. Da es unsere Absicht ist, daß die Bestimmungen des Scheriatgesetzes dauernd in Kraft bleiben, so behalten wir uns zu diesem Zweck die Ernennung des Kaisers vor, der seinerseits gemäß den Vorschriften des Scheriat, Rat's aus den Reihen der örtlichen Alimas ernennen wird. Die Bezüge des Kaisers werden von uns bezahlt, die untern Vertreter sowie des Scheriat's werden aus dem örtlichen Einkünften entnommen werden.

Kleine Mitteilungen.

München. Der Prinzregent wird, je nach den Witterungsverhältnissen, voraussichtlich Ende Oktober oder Anfangs November von Berlin nach München zurückkehren. In dem guten Glauben des Prinzregenten ist, wie die Reichsorgane mitteilen, eine Verbesserung nicht eingetreten.

Berlin. Am die letzten Anordnungen für die Einweihung der beiden Kaiser-Wilhelm-Institute in Berlin zu treffen, erdient gefordert der Kultusminister mit mehreren Räten. Der „Volksrecht Zeitung“ zufolge wird der Kaiser am 23. Oktober die einzelnen Räume besichtigen und sich unter anderem Vortrag halten lassen über die Bildung des Ammuniats und das Verlangen, durch welches in absehbarer Zeit unsere Landwirtschaft und Sprengstoffabrikation von der Tributzpflicht gegenüber Chile befreit werden.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* In der Konsumvereinsloge findet am Sonntag 4 Uhr bei Fleischer (von Seiten des Konsumvereins Eintracht Wiesbaden) eine Versammlung statt. (Siehe Anzeige).

* Es war angeregt worden, ebenso wie bei Postkassen, Paketabfertigung und Nachnahmearten auch die Barbrüche zu Postanweisungen von der Privatindustrie herstellen zu lassen. Das Reichspostamt hat jedoch diese Anregung abgelehnt, da die Erhaltung der von der Privatindustrie hergestellten Nachnahmearten und Nachnahmepfandbriefe mit anhängender Postanweisung nicht durchführbar ist.

* Die Ausstellung „Der Mensch“ in Darmstadt ist mit Rücksicht auf die vielen nach ausstehenden Witterungsbedingungen bis Mitte November verlängert worden.

* Der Kultusminister hat allen Provinzialkollegien mitgeteilt, daß solche Kollegien, bei denen mit Sicherheit festgestellt worden ist, daß sie wegen eines körperlichen Leidens dauernd unfähig zum Turnen geworden, von der weiteren Ausbildung zum Lehrer beurlaubt zu werden haben. Der Minister legt als selbstverständliche Bedingung dabei voraus, daß Bewerber, bei denen schon bei ihrer Werbung begründeter Zweifel über ihre volle Turnfähigkeit bestanden, die Aufnahme in eine Lehrerbildungsanstalt zu verweigern ist. Diebstahl.

* Nachbarn von Reichsheim und Mainz. Das Reichspostamt hat die Einführung des Nachbarnverkehrs zwischen Reichsheim und Mainz genehmigt. Die Einführung trat bereits von

gestern, 17. Oktober, ab in Kraft. (Briefe nach Mainz und Mainz-Rosel bis 250 Gramm kosten also von jetzt ab 5 Pfg.)

* Die Kreisfregier-Versammlung (Wiesbaden-Land) findet, wie schon kurz mitgeteilt, am kommenden Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Bleich (Neue Turnhalle, Dillbecherstraße) statt. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. Besprechung der Jugendpflege, Reduzieren der Jugend- und Reservistenvereine, ferner wird die Frage der wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Kreisfregiervereins besprochen werden.

* Die Rheinisch-Westfälische Industrie- und Handelskammer hat in den letzten Tagen durch die Arbeit sowohl wie durch den niedrigen Wasserstand erheblich zu leiden. Die häufigen Unterbrechungen der Schiffsverkehre wirken um so empfindlicher, als bei dem gegenwärtig regen Herbstverkehr die Warenbahn überlastet wird.

W. Wiesbaden. Schwurgericht. Die Verhandlung gegen Senbold und Reinhardt wegen Falschung von öffentlichen Urkunden und Betrugs konnte erst Mittwoch nach 2 Uhr zu Ende geführt werden. Reinhardt, welcher zeitweilig Hausarrest war, hat sich früher schon eine Verurteilung durch das Schwurgericht zu Schulden kommen lassen und durch die Verurteilung des Senbold zu einer längeren Haftstrafe verurteilt. Die Angeklagten wurden zu einer Haftstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurteilt. Die Angeklagten wurden zu einer Haftstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurteilt.

Die zweite Anklage richtete sich wider den Maurermeister Feil Bach von Sonnenberg. Dieser hatte im Juni einen Termin vor der Strafkammer, zu welchem er als Zeuge geladen war, versäumt und war daher in 10 Mk Ordnungsgeld genommen worden. Von dieser Strafe sollte er freigesprochen werden, da er sich freiwillig auf einen späteren Termin geladen, und er legte, um das zu beweisen, seine Vorladung vor, auf der sich jedoch nicht nach dem Termindatum als geladener erweist, sondern an der auch darüber hinaus noch verschiedene Reklamationen vorgenommen waren. Bach gab später vor, nicht zu wissen, wer die Falschungen vorgenommen habe, er gab jedoch die Möglichkeit an, daß seine Kinder, besonders sein etwa zehn Jahre alter Sohn, Schreibungen auf der Ladung gemacht hätten. Die Geschworenen erkannten sämtliche Schuldfragen und der Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, welcher bekanntlich zu Inspektionszwecken hier weilte, wohnte Mittwoch morgen der Schwurgerichtssitzung bei.

Bei der Schwurgerichtsverhandlung am Donnerstag, der letzten der diesmöglichen Tagung, konnte ein Totschlagsversuch mit Frage, verurteilt von einem Mann gegen seine eigene Frau. Der Angeklagte August Hoffmann ist von der Tat als Täter mit freigesprochen worden, nach der Verurteilung des Angeklagten als Täter mit freigesprochen worden. Seine Familie wirtschaftet nicht aus dem Wollen, und nicht nur, daß die Sorge um die Frau nicht allein auf seine Frau wartet, auch nach anderer Richtung scheint nicht Alles im Lot gewesen zu sein, und die Zusammenhänge zwischen den Eheleuten waren, obwohl die Ehe erst zwei Jahre bestand, nicht allzu seltsam. Der Angeklagte ist 32 Jahre alt, in Weimar geboren und nachher bereits mehrfach wegen Gewalttätigkeiten. Einige dreifache Strafen, neben zwei Jahren und einem Weisheitsurteil, als Sachverständiger sind in der Sache geladen. Der Angeklagte, welcher herabstehend ist, ist Vater eines 8-9 Monate alten Kindes. Schon früh kam es zwischen ihm und seiner jungen Ehefrau zu Zerwürfissen, durch dessen Schuld, läßt sich schwer feststellen, und endlich trat in den Tagen, welche dem Tode, dem 24. August vorhergingen, der offene Bruch ein. Bis dahin nämlich hatte Hoffmann, was auch sonst zwischen ihnen vorgekommen war, wenigstens niemals an der eheleichen Treue seiner Frau gezweifelt, eines Tages aber fand er eine seine Frau betreffende, an eine dritte Person adressierte Karte, und als er zu der Adressierten ging, um sich Aufschluß über den Absender zu verschaffen, da wurde ihm mitgeteilt, daß seine Frau mit einem anderen Mann, den sie gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in Düsseldorf kennen gelernt hatte, ein Verhältnis unterhalte. Der betreffende Mann — so wurde ihm offenbart — sei mit noch einem anderen in seiner Wohnung gewesen und habe eine Photographie zurückgelassen. Hoffmann hatte sich vorher eine Stelle in einer Fabrik in Weimar beschaffen, weil er, statt wie bisher im Afford, in der Folge im Tagelohn arbeiten sollte und weil dadurch sein Einkommen erheblich herabgesetzt wurde. Nachdem er sich an einem Sonntag einen Anzug angetan, legte er sich zu Bett, um bei seinem Erwachen am nächsten Morgen zu bemerken, daß die Wohnung leer u. alle Türen verschlossen waren. Er ergriff eine Laterne und begab sich auf die Suche nach seiner Frau. Er hörte, daß sie ausgegangen sei, um Einkäufe zu machen, durchsuchte darauf die ganze Stadt, fand sie aber nicht. Am nächsten Tage ließ er auf der Erde der Armenstraße und Katharinenstraße. Dort teilte er ihm mit, sie wolle sich zu ihrer Schwester begeben. In H. war jedoch die Eifersucht rege geworden; er traute ihr nicht, bemerke sie später in Gesellschaft eines Mannes und überprüfte später die Beiden auf der Weimarer Straße. Bei Gelegenheit dieses Zusammenstehens überreichte er dem Begleiter seiner Frau einen Dolch mit der Aufforderung, ihm (Hoffmann) damit den Garaus zu machen. Der junge Mann aber war die Waise in den Rhein. Es kam dann zu einem Austritt zwischen Hoffmann und den Beiden, welcher einen Schulmann zum Einschreiten veranlaßte. Endlich fuhr Hoffmann allein nach Hause. Bei einem Abwärtigen in Weimar kaufte er sich einen alten schabhaften Revolver zum Preise von 1,50 Mark. Er suchte dabei die Absicht, er wolle seine Frau mit der Waise um das Leben bringen. Diese

Frage dagegen war mit sich bereits im Reinen und horchte auf des endgültigen Ausspruchs seiner Mutter, um seinen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Sobald sie sich gehört haben und ihr Verstand mit seinen eigenen Wünschen übereinstimmen würde, würde er offen und rückhaltlos mit Wille sprechen, ihr sein Heil aus seinen Wünschen machen und alles aufbieten, um ihre Bedenken zu zerstreuen und sie seiner Auffassung zugewandt zu machen.

Ich liebe Sie, würde er ihr sagen; werde niemals eine andere als Sie lieben und nie übergehe, daß auch ich Ihnen mit der Zeit nicht gleichgültig werden werde; wir können daher mit einander glücklich leben. Wäre es unter solchen Umständen kein Wahnsinn, wenn wir uns einander verloben wollten?

Mit der der Jugend eigenen schünen Zurechtweisung zweifelte er keinen Moment an einem solchen Erfolg, zumal sich die Uebereinstimmung immer mehr in ihm festigte, daß ihm die Vorlesung dieses herrlichen Geschöpfes nicht in den Weg geführt habe, um es ihm gleich wieder zu entreißen.

Umso nach 7 Uhr und nachdem das erste Glanzzeichen das Diner verflüchtigt hatte, verfügte sich die Marquise, die ihre Toilette bereits beendet hatte, in den Salon. Sie wollte als erste daselbst ankommen, um ihre Waise zu empfangen. Zu ihrem nicht geringen Staunen traf sie Simonnet bereits dort an. Ein wenig feil in seinem finkelnagelneuen Frack, der ihm eine ebenso ungewohnte als lästige Last zu sein schien, mit welcher Halsbänder und einem breiten violetten Band am Knopfe, sah er vor dem offenen Fenster, durch das die letzten Strahlen der Sonne einstrahlten, und las eine Zeitung. Als er die Frau des Hauses eintreten sah, erhob er sich und kam hastig auf sie zu.

Ich schäme mich glänzend, Frau Marquise, versicherte er, daß ich einen Moment allein mit Ihnen sprechen kann. Bisher hat sich zu meinem Bedauern noch keine Gelegenheit dazu, obwohl ich eine solche gerne herbeiführen würde.

„Nun kommt!“ sagte sie die Ehefrau und „am besten Sie hängen: Ich hege den gleichen Wunsch wie Sie und bitte Ihnen zur Verfügung.“

Sie empfand keinerlei Verlegenheit, denn ihre Rolle war ihr genau vorgeschrieben nach allem, was ihr über das Uebereinstimmen ihres Sohnes mit Gilberte bekannt war.

Vor allen Dingen möchte ich wissen, Frau Marquise, fuhr Simonnet fort, welche Meinung Sie nunmehr über meine Tochter haben, nachdem Sie sie kennen gelernt haben?

Dieselbe Meinung, die zweifellos ein jeder über Sie hat, der Sie kennt, erwiderte die Marquise, indem sie sich setzte und Simonnet einen Sessel sich gegenüber animes. Sie entspricht vollkommen der Schilderung, die mein Sohn von ihr entwarf und erscheint es mir durchaus begründet, daß er sich ihrem Zauber nicht zu erwehren vermag. Sie gefällt mir viel mehr, als ich zu sagen vermöchte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Märtyrerin der Pflicht.

Roman von Ernst Deubel.

Drauf von Ludwig Wechsler.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reiter können mir nicht warten, bis der Vater nicht, um einen Entschluß zu fassen, meinte Franz lauchel.

Könnte man ihm nicht beirathen machen, daß er das erste und einzige Hindernis der Heirat ist? fragte die Marquise. Könnte man ihm nicht nahelegen, die Geschäfte aufzugeben, in der Zurückgezogenheit zu leben und sich allmählich in Bergesseneit zu bringen?

Darauf würde er nicht eingehen. Er hat sich niemals jünger und untrüßlicher geliebt und nähert sich fortwährend dem Ziel, das er der Meinung ist, zu großen Dingen auszuweichen zu sein. ... Um diese auszuweichen zu können, zählt er auf eine vornehme Verbindung seiner Tochter, zu der ihm kein Geld verheißt soll. Er würde sich entscheiden weigern, wenn wir ihm zumuten würden, abzugeben, da er keinerlei Reue dazu in sich verspürt.

Das ist es ja gerade, was mich erschreckt und ängstigt. Wie stellt Du Dir die Sache vor?

Wahne ich nur Rücksicht auf mich selbst, so würde ich Frau Simonnet ohne jedes Bedenken heiraten, da ich sie liebe, erklärte er entschlossen. Ich liebe sie seit dem Moment, da ich sie kennen gelernt, und weiß, daß sie meiner Liebe würdig ist. Aber gegen Deinen Willen werde ich nicht heiraten, Mama. Du hast mich an Gehorsam Dir gegenüber gewöhnt, und in allen Dingen meines Lebens habe ich nur in Uebereinstimmung mit Dir und nach Wahrgabe Deines Rates gehandelt. Dessen Grundsatze will ich auch jetzt nicht untreu werden.

Du bringst mich in eine sehr schwierige Lage, mein Kind, mußte sie.

Sie ist in nichts schwieriger als die meinige, Mama, und dazu gefehlen sich nach all die Befürchtungen, zu denen wir die Absichten des Bräutigams Simonnet Anlaß geben. Ich weiß nicht, ob ich nicht eine abschließende Antwort erhalte, wenn ich sie bitten würde, meine Frau zu werden. Erwinnere Dich nur, was sie mir gesagt hat ... Ich habe es Dir vorgetragen wiederholt.

Was sie Dir gesagt hat, habe ich nicht ernst genommen, gehand die Marquise, sondern nur einen Samen ihrer Rücksichtseligkeit, einen Keimling ihrer Würde darin erblind, ein Mittel, um uns zu überzeugen, daß sie das rücksichtsvolle Vorgehen ihres Vaters mißbilligt und ihm fremd gegenübersteht. Wird sie aber einer offiziellen Werbung unterwerfen gleichfalls ablehnend begreifen? Ich glaube nicht. Sie würde sie niemals einem Watten, der Dir gleichkommt, eine Verbindung, die geeigneter wäre, ihr zu schmeicheln? Und wenn wir über die Vergangenheit ihres Vaters hinwegsehen,

wird doch sie nicht empfindlicher und gereizter sein wollen als wir?

Das macht ihr alle Ehre; doch glaube ich nicht, daß dies ihr letztes Wort wäre. Doch schließlich können wir uns ja davon überzeugen, indem ich Rücksicht auf sie nehme ...

Dabei mußte Du sehr vorsichtig vorgehen, Mama! Ist Franz seiner Mutter ins Wort. Wenn Du Dich entscheidest, mit ihr über die Sache zu sprechen, mußt Du Deine Worte sorgfältig erwägen. Bist Du mir zuversichtlich, daß wir die Absichten, von denen sie nur Mitteilung gemacht, nicht für endgültig und entscheidend ansehen, so gefestigt mir damit, daß die untrüben den übrigen nachsehen, ferner könne das einer verlässlichen Zusage gleich, denn wenn sie in Berücksichtigung Deiner Borkstellungen und trotz der gegenwärtigen Auffassung, von der sie sich in Kenntnis gesetzt, dennoch einmüßig, meine Frau zu werden, so hast Du jedenfalls das Recht vermittelt, ihr den Vorhalt zu machen, daß wir nicht müssig!

Frau von Hauke konnte sich der Nichtigkeit seiner Ansichten nicht verschließen und sagte:

Selbstversteht, wenn ich mit Frau Simonnet über diese Dinge spreche, so werde ich es an der erforderlichen Vorsicht nicht fehlen lassen.

Sie war sich über die Schwierigkeiten ihrer Lage nun vollständig klar. Bisher hatte sie sich bloß den Umständen nach Kugeln halten müssen, daß die Sohn und Waise in richtiger Erkenntnis dessen, daß sie einander nicht heiraten könnten, sich verweigert hatten, um Simonnet zu trösten und, indem sie Zeit zu gewinnen suchten, die gefährlichen Folgen abzumildern, die er im Falle einer Weigerung der Familie, Rücksicht in Aussicht stellte. Ihr Stand war ein Weg offen, um zu befinden, daß sie mit diesem Stande der Dinge zu leben sei, und zwar indem sie Gilberte gegenüber Schweigen beobachtete oder sich höchstens so weit verließ, ihr für ihren hochherzigen Entschluß Danks zu sagen.

Oing sie aber weiter und ludte sie zu auszuweichen, um die möglichen Absichten und Gefühle Gilbertes in Erfahrung zu bringen, so gab sie ihm damit zu verstehen, daß sie, die Mutter, mit dem Uebereinstimmen, das ihr Sohn getroffen, nicht einverstanden sei und daß sie, weit entfernt, diese Heirat für unmöglich anzusehen, Mittel und Wege ausfindig zu machen suchte, um sie zu verwirklichen. Dies war indessen noch nicht der Wunsch der Marquise und sie blieb unschlüssig nach wie vor. Die Tugenden der Tochter, die ihr in ihrem vollen Umfang erschienen, wegen sie an, und die Unmöglichkeit des Vaters stieß sie ab. Beschäftigt durch die Rücksicht, die sie ihrem Sohn darbot, genügte es, deren Urtprung nachzuforschen, um siehliche Lust, sich ihrer zu erwehren, zu verlieren; sie wollte und wollte nicht, Simonnet unerschrocken zwischen den vielen widerstrebenden Ermahnungen hin und her und vermochte zu keinem Resultat zu gelangen.

fowie and
them fam
rufen. Die
Wirkung u
tun zu we
holte bei d
den Meiste
Waise ober
fehrnd, tra
ins „Mittge
Mutter; er
als er die
geleitet hab
der Heirat
Waise. Am
Tage, tra
Er wollte
ihm aus
von ihm
und tauchte
den Ehegatt
luden und
sich Hoffma
vorhand, um
zwischen ein
schaffung ein
wurde. Als
mit ihrer
letzten Hei
selbst ihr be
Hochzeit, u
sie abgab, w
Beute, welch
schiedene M
legung am
Verhandlung
länger Zeit
gestrichelt
leiden und
Ausgang
lassen, weil
gestrichelt
und gab do
wieder verhö
ratheten.
richt wurde
machte zwar
lichen Verhö
verweigerte
das, was sie
als sie zu d
den größten
Verhandlung
Anlagen im
Fragen selb
bei dem Hof
Korn sei die
Seld gelagert,
es mit ihm
mann sei in
gewesen.)
Plan doch aus
Ausgabe der
suchen zu w
dem Allen
schicken woll
leses Leben
aber habe d
verloren, und
später daran
lassen. Wie
gefolgten er
ihren nichts
nehme. Ge
Schwägerin
jungen Mann
zweideutiger
erhielt. Was
ber das Alter
mit sehr ger
fennung von
auch die ver
gewesen. —
wegen ihme
Umständen be
hörbe eine C
diesem Antr
Wiesbaden
Kronprinz
meister a. D.
— Bei
Frankfurt a.
gegründet, da
Marquise, die
richtig ausge
Einkommen
furt a. M.
eine Hinterla
hat auf 85,00
da in Frank
bestehe, die
Berücksicht
vollständig
so. Simonnet
hat im Juni
dodurch sein
Wetten zum
nis und 100.
Wiesbaden
Kronprinz
bedeutende
cieren, event
thofer sind
treten.
— Nach
Schmidt ist
noch bestehn
Alphabetsch
einigen Tage
nachweislich
Hetterich
treu tätig wa
Schlichte
richtet werde
Aus dem
Weinbühnen
der Dittmar
bedeutende
modernde
Wagnerverein
und Delrich
tätigen zu den
den Rheingau
dingen Ratu
Liebster
einer Wille
erweiterten
Bräutlingen,
gibtene Sch
ring mit filb
S. geschwe
Daher stich
sich), die g
12 000 Mark

Wied in einen Beutel, forderle den Ehemann auf, mit dem Geldbeutel zweimal bis zur Haustür zu gehen, und steckte ihn dann in einen mit Sand gefüllten Topf, den sie in ein Spind einschloß. Den Schlüssel nahm sie an sich und versprach, am nächsten Abend wiederzukommen. Bis Samstag warteten die Bauernleute vergeblich. Als sie den Beutel wiederöffneten, fanden sie anstatt der Goldstücke Steine vor. Die Eigentümerin hatte es verstanden, den Geldbeutel mit einem mit Steinen angefüllten Beutel zu vertauschen.

Cherniv. Der 14jährige Gymnasiast Vogel, der am 30. Juli die 15jährige Lehrerstochter Johanna Edelmann auf ihren Wunsch durch Goldstücke geizig hat, wurde von der Strafkammer wegen Verführung nach Paragraph 182 und wegen Tötung nach Paragraph 218 zu drei Jahren sechs Monaten und drei Wochen Gefängnis und wegen verbotenen Waffentragens zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Vergrößerung des Reichstagsgebäudes. Die im nächsten Frühjahr bevorsteht, ist dadurch notwendig geworden, daß es an Arbeitskräften für die Abgeordneten fehlt. Während gegenwärtig nur ein Raum für letztere zur Verfügung steht, soll man nunmehr nicht weniger als 100 Arbeitszimmer in den künftigen Reichstagsgebäude einfügen. Die Umbauten werden derartig vorgenommen, daß man das Dachgeschoss nach beiden Höfen hin ausbaut. Auf diese Weise ist die Vergrößerung, die einen Kostenaufwand von etwa 800 000 Mk. erfordert wird, von außen gar nicht wahrzunehmen und auch der architektonische Eindruck bleibt unberührt. Die Pläne sind bereits fertiggestellt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Reichstag die Kosten bewilligt.

Buntes Allerlei.

Kassel. Geheimrat Kommerzienrat Meißner, Ehrenbürger der Stadt Kassel und Seniorenrath des Bankhauses G. Meißner, ist gestorben.

Essen. Der von der Stadt Iserlohn nach Holland entsandte Ausschuss für Vieheinfuhr leidet ergebnislos zurück, da der holländische Markt infolge der starken Nachfrage aus Deutschland ausverkauft sei.

München. Seit einigen Tagen ist der Rechtsanwalt Reichensberger verschwunden. Der Verschwinden wird mit einer Wechselaffäre in Verbindung gebracht.

Berlin. Der Student Falke fürzte in Alt-Moabit vom Oberdeck eines Automobilmobils auf die Straße. Der Verunglückte wurde schwer verletzt.

Wilmshausen. Von einer Segelpartie auf dem Jade sind drei Arbeiter nicht zurückgekehrt; sie sind ohne Zweifel ertrunken.

Königsberg. Nachdem die Hilfsarbeiter in der Uniongießerei M. G. wegen der verweigerten Lohnerhöhung die Arbeit niedergelegt haben, legte die Direktion den gesamten Betrieb still. Rund 1000 Arbeiter werden davon betroffen.

Opladen. Im Fleischerbergers Walde wurde die Leiche eines pensionierten Rangiermeisters von hier gefunden, der sich durch

Revolvererschüsse in die Brust und in den Mund geladelt hatte. Die Beweggründe zu der Tat sind nicht bekannt. Der Mann war erst vor kurzem in den Ruhestand getreten.

Kochschen. Der Arbeiter Lehmann mißhandelte aus Rache über ein zu erwartendes fünftes Kind seine Frau durch Fußtritte zu Tode und verletzte ferner zwei hinzuliegende Nachbarn schwer. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Jansbrud. Eine Dynamitexplosion setzte die große Ziegelei Jansbrud in Brand, die vollständig zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet, einer wird vermisst.

Prag. In Deutsch-Benešau wurden sieben Personen von einer wutkranken Rache getötet. Sechs schwer kranke Personen wurden in das Wiener Posten-Institut übergeführt.

Paris. In einem Kabarett auf dem Montmartre wurde der von der Berliner Polizei wegen großer Diebstähle gefugte Hendrich Paulsen als Aiel verhaftet. Der Verhaftete versuchte sich zu erschlagen; doch wurde ihm die Waffe entwendet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

„Balkanmieren“

Zwar bringt der Frieden nur Gemin, — Unfrieden aber Schaden — und doch hat kriegerischer Sinn — den Jähzorn jetzt entladen — der Balkan glüht, der Balkan brennt — Mars ist in seinem Element — der Frieden sinkt zusammen — der Balkan steht in Flammen! — In allen Zeitungsblättern steht — die Geister werden munter — dem Türken geht es an den Feg — und darüber geht und brunter — der feste Montenegro-Zweig — kam flugs aus seinem schwarzen Berg — und hat, wie ein lühnes Wagn — die erste Schloß geschlagen! — Die Trommel wird mit Wucht gerührt — in allen Balkanländern — die Mächtige werden ignoriert — sie können nichts dran ändern — Europa steht vor weitem zu — Gewehr bei Fuß und Hahn in Ruh — und denkt: Ein Tor erregt sich — man schlägt sich und verlegt sich! — Am Ende ist es einerlei — uns schafft's kein Unbehagen — wenn hinten weit in der Türkei — sich fremde Wälder schlagen — doch mer Gebieterweiterung — begehrt, den bringt man auf den Schwung — mag auch manch kleiner glauben: — hier gibt's etwas zu rauben! — Europa denkt: Ich warke still — und werch den Krach vermeiden — indessen — wer nicht hören will — der muß am Ende leiden! — Die Balkanstaaten gehen ins Feld — jedoch zum Krieg geht auch Geld — und in den Balkanländern — ist wenig nur vorhanden! — Es sehen sich nach Mitteln um — die Serben und Bulgaren — mit einem Wacchorium — wird man am besten fahren — Wo eine Sparbank existiert — wird das Kripacis requiriert — Wie — ersparte Groschen — ihr werdet jetzt verdröckeln! — Schon rüdten die Kolonnen an — Kanonen Donner trachte — doch schließlich ist der trante Mann — so krank nicht, als man dachte — Weil Montenegro ihm zu klein — in rüdt er gleich in Serbien ein — Bul-

garen, Griechen, Serben, — euch winkt nun das Verderben! — Was muß der kriegerische Sinn? — Er macht euch schuldbeulen — denn nur der Frieden bringt Gemin — Unfrieden aber Schaden! — Die Türken haben ihren — Feg, — sie rufen: Wie man treibt so geht — sie sind gar tapfre Streiter, — ihr Kismet hüß!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 18. Oktober. Ein Bürger, dessen Name nicht genannt wird, machte eine Schenkung von 100 000 Mark zur Unterstützung armer Köchinnen.

Berlin, 17. Oktober. Die Berliner Stadterordnetenversammlung bewilligte einstimmig zur Ermöglichung der Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Russland 600 000 Mark. Die Fleischzufuhr beginnt am nächsten Sonntag. — Der Vertreter des Magistrats teilte in der gestrigen Stadterordnetenversammlung mit, daß täglich eine Lieferung von sechs Waggons frischen russischen Fleisches zugesichert seien. Die Preise würden sich nach der Qualität des Fleisches richten, Suppenfleisch aber für den Preis von 55 Pfennig erhältlich sein.

Der Krieg auf der Balkan-Halbinsel.

Budgoriga, 17. Oktober. In dem Kampfe zwischen den Montenegrinern und Türken ist eine Pause eingetreten. Die Truppen der montenegrinischen Kolonne versammelten sich bei Tuzi, um in der Richtung nach Skutari vorzugehen. Ansehnliche feindliche Streitkräfte wurden ihnen von Skutari entgegengeführt. Man erwartet eine Schlacht auf einem für die montenegrinische Armee sehr ungünstigen Terrain, namentlich auf dem kumpigen östlichen Gelände des Skutari-Sees. Im Falle eines Mißerfolges sind die Montenegriner im Rücken ungedeckt, da der hinter ihnen liegende See von Hum die Verbindung mit ihrem Zentrum erschwert. Von der Nordarmee sind über 300 Verwundete hierher transportiert worden. Es macht sich bereits der Mangel an Verpflegung fühlbar. Aus Russland laufen viele Opfergaben für das Rote Kreuz ein. Die Kronprinzessin Wilhela leitet persönlich die Pflege in den provisorischen Spitalern von Tuzi, in denen die verwundeten Türken und Montenegriner untergebracht sind.

Berlin. Der Kaiser hat den Major im Generalstabe der 6. Division v. Radowitz zur bulgarischen Armee als Kriegskorrespondent entsandt.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Kassen- und Angelegenheiten sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, Bam. in Bam. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Bam.

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Nur einmaliges ca. 1/2-1/3 stündiges Kochen
Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!

Henkel's Bleich-Soda.

Die Sparkassenbücher Lit. A II Nr. 191 558 ausgestellt für Philipp Jakob Sür in Wassenheim, mit einem Guthaben von 1142.48 und A II Nr. 380 223 ausgestellt für Heinrich Romberger in Rumbach mit einem Guthaben von 60.82.3 sind abhanden gekommen.

Der Besitzer derselben und jeder, der Ansprüche aus denselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 1. Februar 1913 dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1912.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Galop-Crème

Pilo

Das ist die beste Schuh-Crème.

Blendend weisse Zähne

Kosmodont Zahnerème

Alster und Paletots

in vielhundertfacher Auswahl und künstlerischer Vollendung des Sitzes. Vorwiegend eigene Herstellung, daher Ersatz für beste Massarbeit.

Für Herren

12 ⁵⁰	16 ⁰⁰	21 ⁰⁰	26 ⁰⁰	32 ⁰⁰	38 ⁰⁰	44 ⁰⁰	48 ⁰⁰
------------------	------------------	------------------	------------------	------------------	------------------	------------------	------------------

Für junge Herren

von 15-20 Jahren

11 ⁰⁰	15 ⁰⁰	20 ⁵⁰	26 ⁰⁰	32 ⁰⁰	38 ⁰⁰
------------------	------------------	------------------	------------------	------------------	------------------

Für Knaben

von 10-14 Jahren

6 ⁰⁰	8 ⁵⁰	11 ⁰⁰	15 ⁰⁰
20 ⁰⁰	25 ⁰⁰	29 ⁵⁰	

Für Knaben

von 3-9 Jahren

3 ⁰⁰	5 ⁵⁰	7 ⁵⁰	10 ⁰⁰
13 ⁰⁰	15 ⁵⁰	18 ⁰⁰	

Capes

für Herren

6 ⁵⁰	9 ⁵⁰	11 ⁵⁰	14 ⁵⁰	18 ⁵⁰
-----------------	-----------------	------------------	------------------	------------------

für Knaben

2 ⁷⁵	3 ⁵⁰	5 ⁰⁰	7 ⁵⁰	9 ⁵⁰
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Loden-Joppen

Bozener Mäntel

riesig billig!

Frau Löwenstein Wwe., Mainz

Kein Laden, Bahnhofstrasse 13. Nur 1. Stock.
1 Minute vom Hauptbahnhof

Drabtzäume

Drabtzieher, Drabtzieher, Weinbergdrabt, Stahldrabt
Alois Klum, Mainz,
Seilerstraße 14. Telefon 85.
Preisliste gratis und franko.

Liebhäber

ein. art., rein. Gesicht u. rasch. jugendliche. Aussehen u. blühend. Teint gebrauch. nur d. echte Stedensfeld-Kleinstmischleite v. Bergmann u. Co. Kadenfeld Preis a St. 50 A. fern. mach. der Tada-Cream

rote u. weisse Haut l. ein. Haut weich u. sammetweich. Tube 10 A. In Dose 10 A. Amidapochette: in Dose 10 A. Colaschere, A. Schneiderbühn, G. Heiböhler Wwe., Ad. Krupp, Ad. Cuperbeimer.

Sternseifen

vollständig trocken, gar, chemisch rein, isomierter Verdraus — größte Waldrast, bei absoluter Schöpfung der Wälder. 138a

Gustav Erkel, C. W. Poths Wl. near. 1811.

Habst Gem. reiner Kernseifen und feiner Toilet-Seifen. Wiesbaden, Kanastraße 17. Telefon 91.

Wiederlage bei H. Schneiderbühn, Rheinstr. 11. Wiesbaden a. M.

Darmstädter :: Schloßfreihofs- Geld-Lotterie

— 120 000 Lose. —
45 000 M.
Ziehung am 15. Novbr.
Lose a Mark 1.— zu haben bei G. Zeidler Bam. Rathausstraße 10.